

*Medienbulletin*

BUCHVERÖFFENTLICHUNG  
«BAUSTELLE FÖDERALISMUS»

---

Metropolitanregionen versus  
Kantone: Untersuchungen und  
Vorschläge für eine Revitalisie-  
rung der Schweiz

*Sperrfrist: Montag, 14. Februar 2005, 10 Uhr*

## ***Föderalismus auf dem Prüfstand***

*Immer wieder wird in Wissenschaft und Öffentlichkeit diskutiert, ob der schweizerische Föderalismus zentrale wirtschaftspolitische Anliegen wie Wohlstand, Wachstum oder gesunde Staatsfinanzen, aber auch gesellschaftliche Ziele wie Gerechtigkeit oder Selbstbestimmung heute noch erfüllen kann. Mit der am Montag in Bern vorgestellten und jüngsten Veröffentlichung «Baustelle Föderalismus» liefert Avenir Suisse einen Beitrag zu dieser meist kontrovers geführten Debatte.*

Zürich, den 11. Februar 2005. Die neuste Publikation von Avenir Suisse stellt den Föderalismus ins Zentrum. Das Plädoyer für eine Modernisierung der föderalistischen Prinzipien ist allerdings an hohe Erwartungen geknüpft. Obwohl ursprünglich Sinnbild für bürgernahe Politik und Garant wirtschaftlicher Freiheit, steht der Föderalismus heute mithin auch für das Gegenteil: Wettbewerbsfeindliche Abschottung («Kantönligeist»), teure staatliche Leistungen, Hang zur Überzentralisierung, eklatante Steuerunterschiede und intransparente Entscheidungsverfahren sind die Schattenseiten. Die Staatsquote steigt, das Wachstum nicht. Und kein Land der Welt ist so kleinräumig strukturiert und gewährt seinen Gebietskörperschaften so viele Kompetenzen wie die Schweiz. Die Schweiz beschäftigt sich, wie andere föderalistische Staaten auch, mit schleichender Zentralisierung und zunehmender Finanzverflechtung, doch zusätzlich hat sie mit regionalen Doppelspurigkeiten und Überstrukturierung, einem abgeschotteten Binnenmarkt, einer im internationalen Vergleich ausserordentlich hohen regionalen Umverteilung und einem intransparenten Zusammenarbeitsgeflecht zu kämpfen.

### **Die Folgen der Fragmentierung**

Es gibt verschiedene Gründe, warum der schweizerische Föderalismus heute wachstumshemmend wirkt und sogar die eigenen Vorteile in Frage stellt. So fehlen vielen öffentlichen Einrichtungen die kritische Masse, und sie behindern

durch die unterschiedliche Regelung ihrer öffentlichen Dienste ein so genannt natürliches Wachstum. Kleine Kantone – die kritische Grösse liegt bei etwa 75 000 Einwohnern – sind deutlich konjunkturanfälliger als grosse.

Die föderalistische Fragmentierung kann – paradoxerweise – zur Überzentralisierung und zum Verlust lokaler Autonomie führen. Viele kleine, finanziell überforderte Kantone sind mittlerweile vom Bund abhängig. Zwischen 1960 und 2000 stiegen die Transferzahlungen vom Bund an die Kantone von 2 auf knapp 30 Prozent der Bundesausgaben. Dies wird mit einer Umverteilung zulasten der grossen Wirtschaftsräume erkauft. Schliesslich leiden die schweizerischen Grossstädte unter dem Zwillingsproblem sinkender Steuereinnahmen und wachsender Ausgaben. Das Ungleichgewicht zwischen hoher Wertschöpfung in den Zentren und hohem Steueraufkommen in den Gemeinden der ersten und zweiten Agglomerationsgürtel ist in den letzten 10 Jahren stark gewachsen. Fragmentierte Institutionen sowie politisch schwache und zersplitterte Metropolitanregionen bremsen das Gesamtwachstum einer Volkswirtschaft, weil die urbanen Räume ihre Rolle als Wachstumsmotoren nicht vollumfänglich wahrnehmen können.

### **Die Schweiz der sechs Metropolitanregionen**

Die Schweiz besteht heute aus sechs grossen Metropolitanregionen, definiert als urbanisierte Räume mit jeweils mehr als einer halben Million Einwohner. Eine solche «funktionale Region» entspricht der räumlichen Einflussphäre einer staatlichen oder privaten Aufgabe (einer «Funktion») oder einer anderen Form starken räumlichen Zusammenhalts. In der Regel entsprechen funktionale Regionen den regionalen Arbeitsmärkten und sind über die Pendlereinzugsgebiete abgegrenzt. Funktionale Regionen stellen somit die grossen Wirtschafts- und Lebensräume der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung dar.

Mit einem Anteil von mehr als einem Drittel des gesamten Bruttoinlandprodukts (BIP 2003: 420 Milliarden Schweizer Franken) wird die wirtschaftliche Entwicklung des Landes von der Metropolitanregion Zürich dominiert. Rund 14 Prozent steuert die Metropolitanregion Bern bei, knapp 12 Prozent das Schweizer Teilgebiet der Metropolitanregion Basel, 16 Prozent Genf und Lausanne zusammen. Insgesamt werden 84 Prozent der Wirtschaftsleistung in metropolita-

nen Gebieten geschaffen – die Schweiz ist ein urbanes Land!

Wie die in der Studie angestellten Berechnungen und Quervergleiche zeigen, könnte eine grossregionale Gliederung der Schweiz die zunehmenden interkantonalen Wertschöpfungs- und Einkommensunterschiede grösstenteils auffangen. So liesse sich der gesamte regionale Umverteilungsapparat – vom Finanzausgleich über die Stützung der Landwirtschaft bis zur Förderung des öffentlichen Regionalverkehrs – praktisch ersatzlos streichen.

### **Reformstrategien für die Revitalisierung des Föderalismus**

Da die Fragmentierung nicht nur ein Problem für die Wirtschaftspolitik darstellt, sondern auch für den Föderalismus selbst, sollten mögliche Reformstrategien deshalb zweigleisig angelegt sein: Einerseits sind die föderalistischen Prinzipien als solche zu akzentuieren, andererseits sind die Spielregeln moderner Wirtschaftspolitik sowie die wirtschaftliche und räumliche Realität verstärkt ins Blickfeld zu rücken. Dabei müssen keine Kantonsfusionen anvisiert werden. Zukunftsweisend wäre jedoch ein Schritt in Richtung von «selbstverantwortlichen», dezentral organisierten, «offenen» Gebietskörperschaften mit flexibler Organisationsform und variabler Grösse.

«Baustelle Föderalismus» schlägt drei Reformstrategien vor, die auf einer «sanften Renovation» beruhen. Erstens die Reorganisation des Finanzföderalismus: Die Umsetzung dieser ersten Strategie ist bereits im November 2004 durch die Finanzausgleichsreform (NFA) angelaufen. Zweitens die Bildung «verfasster Zweckregionen», welche die Kleinräumigkeit überwinden, starre Grenzen aufweichen und die heutigen Zusammenarbeitsformen auf eine demokratischere wie auch handlungsfähigere Grundlage stellen: Verschiedene kommunale und kantonale Aufgaben könnten diesen Zweckregionen übertragen werden. Und drittens die Schaffung eines offenen Binnenmarktes, dessen Wettbewerbspolitik sinnvollerweise auf einer nationalen Ebene formuliert wird. Ein konsequenter Binnenmarkt (oder ein eigentliches Binnenmarktprogramm) erfüllt nicht nur die freie Gewerbe- oder Berufsausübung, sondern ermöglicht auch den Zugang zu den Netzinfrastrukturen (Strom, Bahnen) und schliesst öffentliche Leistungen wie die Volksschule oder Spitäler mit ein. Erforderlich sind die Revision des

## *Baustelle Föderalismus*

Binnenmarktgesetzes, des Beschaffungswesens, des Subventionsrechts und der Regionalpolitik sowie wettbewerbskonforme Zugangsregeln zu den kantonalen und kommunalen Netzen.

Die Publikation konzentriert sich in ihren Ausführungen primär auf wirtschafts- und finanzpolitische Reformstrategien. Staatspolitische Reformen, vor allem Änderungen im Modus für nationale Wahlen und Abstimmungen, könnten Letztere unterstützen und beschleunigen. So sollte zumindest ein Teil der Nationalräte auf einer nationalen und nicht einer kantonalen Liste zur Wahl antreten müssen. Wer sich gesamtschweizerisch zur Wahl stellt, ist viel eher geneigt, Landesinteressen über kantonale Sonderinteressen zu stellen. Und: Würden die Verteilung der Ständeratssitze und die Regeln zum Ständemehr stärker an die effektive Bevölkerungszahl angepasst, dann wäre die faktische Vetoposition der kleinen, wirtschaftsschwachen, subventionsabhängigen Kantone etwas entschärft. Eventuell wäre sogar ein Ständeratssitz für die fünf grössten Schweizer Städte zu fordern.

*Publikation:* «Baustelle Föderalismus», Hansjörg Blöchliger / Avenir Suisse, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 416 Seiten, Fr. 58.–, ISBN 3-03823-139-8

*Weitere Auskünfte:* Michel Schneider (01 445 90 11), Projektleiter bei Avenir Suisse.

*Medienkonferenz/-seminar:* 14. Februar 2005, 10 Uhr, Kornhausforum Bern

*Bestellung:* Die Publikation kann via Internet bei [www.nzz-buchverlag.ch](http://www.nzz-buchverlag.ch) oder im Buchhandel bezogen werden.